

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag
den 6. Juni.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Inscriptionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



X. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Verteilung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Br. slauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Jacob Thau, der Hof-Narr.

(Beschluß.)

In tiefe Träume, den Vorboten der langen Nacht, versunken, saß er am Abend vor der Hinrichtung einsam im Kerker, als die Thüre aufgeschlossen wurde, und der Gefangenwärter eine Frauensperson einließ. Es war Katharina. Ein Eilbote des Pater Michael hatte Wolfsheimern die Nachricht von des Prinzen Ermordung hinterbracht. Jacob wollte mit ausgebreiteten Armen auf sie zu eilen, aber sie hielt ihm die Hand abwehrend und mit den Worten entgegen: »Hast du den armen Prinzen wirklich erschlagen? ich verlange dein Bekenntniß!« Da ging ihm das Herz gegen die Mutter zum letztenmal auf, und er gestand ihr alles, was vorgefallen war. Nachdem sie ihm schweigend zugehört, schloß sie ihn in ihre Arme und weinte lange an seiner Brust, und als er sie endlich fragte: ob sie nicht seinen Vorsatz billige, lieber zu sterben, als alles zu enthüllen? — strich sie ihm freundlich die Wangen und sprach: »dein ganzes Leben, mein Sohn, war Liebe, mag auch dein Tod also feindlich Selig, wer reines Herzens stirbt — wie du!« — und hiermit segnete sie ihn, und gab ihm den Abschieds-Kuß; denn der Kerkermeister öffnete wieder die Thüre.

Mit dem Frühesten des andern Morgens ward Jacob Thau zur Richtstatt geführt. Katharina stand trocken Auges am Schaffot, und wischte ihm mit ihrem Schweißtüchlein die großen Tropfen von der Stirn. Er trug das silberne Kreuzfir, das sie ihm einst geschenkt, in den Händen, und gab es ihr, nachdem er es noch einmal andächtig geküßt, mit der Bitte zurück, daß sie es Kunigunden bringen möchte. Auf dem Platz beim Köppenthore zu Schweidnitz, wo die Kirche zu St. Wolfgang steht, ward er enthauptet, und allda nahe am Kreuze, welches im Stadtgraben unter dem Kirchlein eingemauert ist, begraben.

Katharina eilte zu ihrer Freundin, der Aebtissin, und bat sie um Aufnahme im Kloster, denn sie konnte nun nicht wieder zu Wolfsheimern zurückkehren. — Hier fand sie auch den unglücklichen Lothar und seine Tochter. Kunigunde war nach ihrer Verweisung vom Hofe, zu der einzigen Freundin, welcher sie sich anvertrauen konnte, zur Aebtissin gegangen, und hatte hier ihren Vater wieder gefunden, der das vermeinte Grab seiner Tochter besuchen wollte. Durch ihr Wiedersehen, und die Erzählung ihres Schicksals ward es ihm nun endlich klar, in welcher schrecklichen Verblendung er die furchtbare That verübt, und er wollte jetzt hineilen, um durch ein offenes Bekenntniß die Schuld auf sich zu laden, und des Unschuldigen Leben zu retten. — Aber von Katharinen erfuhr er, daß es schon zu spät sei.

»Nun dann hab' ich auf dieser Welt nur noch ein Geschäft!« rief er und fragte Katharinen, ob sie ihn begleiten wolle? — Sie willigte ein, denn sie verstand ihn, ob er gleich

nicht gesagt, wohin er sie führen werde. Die jammernde Tochter übergab er der Aebtissin, und verließ, ohne auf irgend eine Frage zu antworten, das Kloster.

Wolfsheimer war allein zu Hause; er hatte den Famulus und die Magd ausgeschiedt, um Katharinen zu suchen, die nun schon viele Tage ausgeblieben war, und saß eben, Goldstücke zählend, in seiner finstern Werkstätt, als die Thüre aufsprang und Lothar mit Katharinen hereintret.

»Eiender Lügner! erkennst du mich?« — rief Lothar.

»Was wollt Ihr von mir?« sprach Wolfsheimer, und stand zitternd auf: »wo bist du so lange gewesen, Katharina?«

»Vom Richtplatz komm' ich her, wo Jacobs Blut gestossen ist,« sagte sie. »Ich habe dich nicht heirathen wollen, damit du mit meine Kinder nicht vergiften möchtest, aber du hast mir dennoch meinen Sohn erschlagen!« und auf Lothars Frage: wo die Phiole stehe? — wies sie mit bebender ausgestreckter Hand nach einer Ecke des offenen Schrankes, in welchem des Laboranten Gläser standen, und saak, das Gesicht verhüllend, auf ihre Kniee, um für die Seele des Sünders zu beten, denn Lothar goß ihm den selbst bereiteten furchtbaren Trank mit Gewalt ein. —

Die Phiole war leer! — Wolfsheimer taumelte heulend vom Boden auf, und indes er nach dem Schranke eilte, um Gegenmittel aufzusuchen, verließen Lothar und Katharina das Haus. Als der Famulus mit einbrechender Nacht heimkehrte, fand er den Laboranten neben dem Gelde in gräßlicher Berzerrung todt. — Wohin sein Freund, der Pater Michael gekommen, hat man nicht erfahren.

Lothar ließ hierauf die Tochter, ihrem Wunsche gemäß, im Kloster; sie und Katharina, beide nahmen den Schleier. Kunigunde ward späterhin selbst Aebtissin, und allenthalben als das Muster einer frommen heiligen Gottesbraut gepriesen. Doch ob sie gleich nur dem Himmel angehörte, und vor seinem reinen Lichte die Welt, wie einen dunkeln Schatten verschwinden sah, so kniete sie dennoch oft weinend vor dem kleinen Kreuzfir, welches ihr Jacob in seiner Todesstunde zum Andenken gesendet hatte.

Der unglückliche Lothar selbst suchte seinen Freund, den Abt des Klosters zu Grissau, auf. Gern hätte er das Bekenntniß seiner Schuld vor aller Welt ablegen mögen, aber es war kein Leben mehr dadurch zu retten, und er schwieg, um den Namen seiner geachteten Familie und das Geheimniß seines Fürsten zu schonen. Aber dem Abte vertraute er alles, bat ihn um die Aufnahme in den Orden, und um Auslegung einer langen harten Buße, die noch in diesem Leben ihn läutern und entschuldigen möchte. Und der fromme Abt war ein strenger Richter; er verweigerte ihm die Tonsur, denn Lothar war ja ein Mörder; befohl ihm aber, als Laienbruder der Kirche zu dienen, und übertrug ihm das Küster-Amt. Wenn nun bisweilen Reisende das Kloster besuchten, um die kostbare Kirche zu besuchen, dann mußte der Küster sie herumsühren, und an der Gruft des hier beigefesteten kleinen Prinzen mit blutendem Herzen erzählen: daß der Hofnar er erschlagen habe! —

Beobachtungen.

Chestandsbilder.

Der verheirathete Mann als Kinderwärter.

(Fortsetzung.)

Sie stellen sich darauf vor die Bude mit den Wachfiguren, aber dies genügt den beiden Knaben noch nicht, sie wollen hineingehen.

Der Papa bezahlt das Eintrittsgeld, man tritt in das Innere des Zeltes. Es ist schon an's fünfzigste Mal, daß unser Ehe-mann in diese Bude tritt und der Ausstellung der Wachfiguren und ihrer Erklärung beiwohnt.

Man ist übrigens im Preise gegen solche Leute billig, die nicht die Kraft haben, einem solchen Antriebe zu widerstehen.

Nachdem die Kinder die Figur von Curtius gesehen haben, bekommen sie Durst. Der Papa führt sie in ein Kaffeehaus und läßt ihnen Bier geben. — Man bringt es; beide Knaben kosten es, schneiden ein Gesicht und rufen, sich schüttelnd:

»Ach, das ist schlecht, das ist nicht süß!«

Der Papa fordert nun Limonade oder Zuckerwasser, welches er seinen Kindern giebt, und obgleich er keinen Durst hat, leert er dennoch den ganzen Inhalt der Flasche, um nicht eine unnütze Ausgabe gemacht zu haben. Die väterliche Liebe ist zu Allem fähig. —

Als sie aus dem Kaffeehause kommen, wollen die Knaben den Polichinelle sehen.

Sie bleiben vor einem Zelte von grauer Leinwand stehen. Diesmal verlangen die beiden Kleinen nicht hineinzutreten, sie haben schon wahrgenommen, daß man sich viel besser vor der Thüre amüset; aber da sie eine Menge von Kindermädchen, Kinderfrauen und Müßiggängern in allen Aufzügen, in Hemds-ärmeln, in Blousen und selbst in Ueberröcken vor sich haben, die alle gekommen sind, um ebenfalls die Kunststücke Polichinelles mit anzusehen, fangen sie an zu schreien:

»Papa, trage mich, Papa, nimm mich auch auf den Arm! Auf den Arm!

Unser Ehemann bückt sich, umfaßt mit jedem Arm einen Knaben und hebt sie bis auf die Schulter.

Und dieser Herr, der nichts sieht, als den Rücken seiner Söhne, ist dennoch sehr bereit, ihnen das Schauspiel zu erklären und ihnen auch die Fragen zu beantworten, die sie ohne Unter-las an ihn richten. —

Der Papa findet es endlich nicht mehr leicht, seinen Kindern die Moral der Piece, die das Marionettentheater aufführt, zu erklären; aber in diesem Augenblick wird er von einem heftigen Niesen befallen, was ihn nur aus einer Verlegenheit in die an-dere bringt, denn wenn man niesen will, fühlt man in der Regel das Bedürfnis, sich zu schnauben, zumal noch wenn man ein Tabakschnupfer ist.

Unser Ehemann, nachdem er geniest hatte, würde alle Welt darum Geben haben, wenn er sein Schnupftuch hätte hervor-ziehen können. Aber wie gäbe es ein Mittel, mit der Hand bis in die Tasche fahren zu können, wenn man auf jeden Arm einen kleinen Knaben hält? Der Vater von Adolph und August giebt es endlich auf, sich zu schnauben, es war dies der beste Entschluß, den er in dieser Stellung fassen konnte.

Bald erhebt sich jedoch ein Streit über den Schultern un-sers verheiratheten Mannes. Adolph und August reißen sich gegenseitig eine Zuckerstange aus den Händen; Geschrei und Fuß-tritte begleiten diesen Streit. Vergebens läßt der Papa diese Worte hören:

»Nun, meine Herren, werdet ihr euch da oben endlich zu-frieden geben. — Halte ich euch etwa in die Höhe, damit ihr euch prügeln sollt?«

»Er ist es, der mir meine Zuckerstange genommen hat.« —

»Er ist ein Diebstrah!«

»Er ist es, der all's verschlingt.«

»Höre nicht auf ihn, Papa, ich habe die Stange in zwei Theile gebrochen und ihm eine Hälfte gegeben.«

»Papa, er hat sich das größte Stück behalten.«

»Es ist nicht wahr, er sagt es nur, weil er seine Hälfte schon verbrockelt hat.«

Um dem Streite ein Ende zu machen, ergreift unser Ehe-

mann das kürzeste Mittel und stellt seine beiden Knaben auf die Erde nieder.

Darauf schreien sie noch lauter und verlangen wieder Polichinelle zu sehen, der sich jetzt mit einer Rage herumschlägt.

Aber der Papa, den diese Stellung ermüdet hat, fühlt sich nicht stark genug, seine beiden Knaben wiederum auf seine Arme zu nehmen.

Er führt sie weiter und um sie zu besänftigen, kauft er ihnen Pfeffer- und Butterkuchen, dann Äpfel, dann einige Täfelchen Schokolade, zuletzt läßt er sie Kokusmilch trinken.

Herr Adolph, der älteste, verhält sich nicht immer ganz ruhig bei seinem Vater. In jedem Augenblick läßt er die Hand des-selben los und läuft zu einem Bilderladen oder sieht den Spielen der Gamins zu.

Darauf will der Kleinste auch davon springen und wie sein Bruder allein gehen. Der unglückliche Vater sieht sich nun ge-nöthigt, seinen Knaben, die nicht ein und denselben Weg genom-men haben, nachzuspringen; er rennt gegen alle Vorübergehende an, empfängt von dem einen Grobheiten, Ellenbogenstöße von dem andern, aber er beachtet dies all's nicht. Endlich, nachdem er ganz in Schweiß gerathen ist, gelingt es ihm, seine Flüchtlinge zu erfassen und sie zurück zu führen. —

Sogleich wird er gewahr, daß sein ältester Sohn die Nase beschunden und sein Auge, welches gewöhnlich blau war, braun und blau geschlagen hat. Was Herrn August, den jüngeren betrifft, so hat er ein Stück von seiner Weste eingebüßt und seine Hinkleider auf dem Knie entzwei geplagt.

»Was heißt das?« ruft der Papa! — Ich habe euch nur auf einen Augenblick aus den Augen gelassen und the präsentirt euch in diesem Zustande vor mir, zerrißen und zerschlagen!

»Papa, ein großer Junge hat mich ins Gesicht geschlagen, er spielte und sagte zu mir, ich mengte mich in sein Spiel, so daß er verlöre.«

»Papa, ich sah eine alte Frau mit einem Hunde; ich wollte ihn streicheln und er ist an mir in die Höhe gesprungen und hat mir ein Stück von meiner Weste genommen. Ich wollte mich flüchten und da bin ich auf meine Kniee gefallen.«

»Nun gut, das ist hübsch, da werden wir einen guten Em-pfang zu Hause bekommen. Was wird eure Mutter zu mir sagen. Teufelskinder, daß ich euch nie heil wieder nach Hause bringen kann.«

(Beschluß folgt.)

Erklärung.

Die schles. Zeitung No. 127 enthält folgende

Berichtigung:

In der ersten Beilage zu Nr. 116 der priv. schles. Ztg. ist eine Historie des Bresl. Beob. aufgenommen, die bei erfolgter Recherche, wie schon so viele, auf entstellter Erzählung beruht.

Es ist allerdings richtig, wie am 6. Mai Nachmittags ein junger Mensch in der Restauration zu Cattern sich bewirtheten ließ, und sich bis Abends 9 Uhr mit den Gästen und in specie mit dem Tischlermeister H. aus Brieg und seinen Gefellen unterhielt. Beim Weggehen nach 9 Uhr vertauschte der Unbekannte seine Mütze mit der des Tischlermeister H. und wird dahingestellt, ob dies von jenem absichtlich oder im trunkenen Zustande geschah.

Der Unbekannte wurde indessen von den Gefellen des Tischlermeister H. bald verfolgt und zum Gerichtsscholzen von Cattern um p. p. 11 Uhr eingebracht.

Den 7ten des Morgens gab der Unbekannte sogleich zu, eine andere, als seine Mütze mit sich genommen zu haben, doch sei dies nicht absichtlich von ihm, sondern nur im Gedränge, oder, was er auch zugeben müsse, im trunkenen Zustande geschehen.

Der Unbekannte producirt eine Reiseroute des hiesigen Po-lizei-Präsidenten vom 6ten huj. gültig nach Falkenberg und nahm der Dets-Scholzen von Cattern bei der höchst unbedeutenden, sich in den Tabagien von Breslau täglich erneuenden, und durch die Rückgewähr der qu. Mütze an ihren rechtmäßigen Besitzer völlig ausgeglichenen Sache, keinen Anstand, den Unbekannten sein Reisezettel, Falkenberg, verfolgen zu lassen.

Bei dem Verhör des Unbekannten ist endlich von Trans-ports- oder Wächterkosten keine Rede gewesen.

Daß in jetziger Zeit ein Gerichtsscholzen, so nahe der Haupt-

Stadt, sicher wissen wird, wie er sich bei so kleinen Geschäftsfällen zu benehmen hat, um in der schreibseligen und streitsüchtigen Zeit sich vor Vorwürfen zu schützen, wird sicher vorausgesetzt und nur bedauert, solche Märchen dennoch aufstellen zu müssen, um Leichtgläubige ebenfalls vom Segentheile zu vergewissern.

Die Erzählung im Beobachter Nr. 60, welche ein Ungenannter obiger Berichtigung gewürdigt hat, ist keinesweges aus einer trüben Quelle geflossen; der Unterzeichnete ist selbst zugegen gewesen, als dem flüchtigen Diebe nachgesetzt wurde, und weiß den letzteren Theil, die Handlungsweise des Ortsgerichts zu Gattern, aus dem Munde des Bestohlenen, der dieselbe in der dortigen Restauration 8 Tage später vor mehreren Zeugen, die erforderlichen Falls namhaft gemacht werden können, mitgetheilt hat. — Der unbekannt Berichtigter in der schles. Zeitung scheint hingegen nicht zugegen gewesen zu sein, sonst würde er wissen, daß der Fremde nicht betrunken gewesen ist, auch die Mühe unmöglich im Gedächtnisse verwechselt haben kann, sündmalen außer dem Ref. nur ein Gast aus Breslau, der Wirth mit seinen Leuten, und der Bestohlene mit noch ein Paar Individuen anwesend waren; er würde ferner wissen, daß, als man den Flüchtigen hinter Probotschine am Straßengraben sitzend fand, derselbe die Mühe nicht auf dem Kopfe hatte, sondern klügllicherweise darauf sah, was eben keinen trunkenen Zustand anzeigt; er würde auch wissen, daß derselbe vorher im Dorfe Probotschine fechten gegangen war, welche Indicien den quäst. Gerichtscholzen allein zu einer schärferen Handlungsweise verpflichteten (s. Rescr. d. Min. d. Inn. u. d. Pol. vom 17. Aug. 1820 und 11. Sept. 1830, auch Min. Rescr. v. 8. Nov. 1830), oder sollte der Bestohlene diesen Punkt, den er öffentlich in der Restauration mitgetheilt, dem Gerichtscholzen verschwiegen haben? — Daß der Gerichtscholz den Eigenthümer der Mühe gefragt hat, ob er auf seine Kosten den Transport des Verhafteten nach Breslau wünsche, oder sich mit der Zurückgabe der Mühe begnüge, hat der Betheiligte mir selbst vor Zeugen erklärt, und ich kann mich von der Unrichtigkeit des scherzhaften Beob. unter dem Titel « Sparfamkeit und Großmuth » Erzählten nicht eher überzeugen, bis der anonyme Berichtigter mir die ungetrübte Quelle seiner Berichtigung nachgewiesen haben wird. — Eine Berichtigung eines Ungenannten, die sich nebenbei in hämische Bemerkungen ergießt, wird mir, wie jedem Unbefangenen, niemals genügen, zumal meine Ohren noch hören und meine Augen ihre Sehkraft noch nicht verloren haben.

Schließlich ersuche ich die Unpartheilichkeit der Redaction d. schles. Zeitung diese meine Darlegung in ihre Spalten aufnehmen zu wollen.
Gustav Roland.

Beiträge zu einem Briefsteller.

Vier Arten des Briefstils der Gläubiger. — Die erste Art braucht derjenige Gläubiger, der noch nicht ganz mit der Höflichkeit zerfallen ist,

»Mein Herr.

Da ich vor Ende der Woche mehrere Zahlungen zu machen habe und ohne Geld bin, so habe ich die Ehre, Ihnen meine kleine Note zu senden u. s. w. «

Die kleine Note liegt bei, sie ist immer klein und füllt sie auch vier Foliosseiten.

Der Schuldner, der selbst »mehrere Zahlungen zu machen hat,« antwortet natürlich nicht. Da kommt denn ein zweites Schreiben:

»Mein Herr.

Ich bin erstaunt zc. «

Der Schuldner ist nicht im mindesten erstaunt, sondern bleibt ganz ruhig. Das dritte Briefchen läßt nicht lange auf sich warten.

»Ich begreife nicht mein Herr zc. «

Da dies dieselbe Wirkung hat, wie die beiden Vorgänger, so folgt endlich das vierte. Die vierte Meldung, welche unmittelbar dem Gerichtsdienere vorausgeht, recapitulirt alle andern:

»Mein Herr.

»Müde Sie zu bitten, mir zu zahlen was Sie mir schuldig sind, sehr erstaunt über Ihre Schweigen, das ich nicht begreife, benachrichtige ich Sie, daß ich nicht länger warten

kann, da ich mehrere Zahlungen zu machen habe u. s. w.

Auch die Unterschrift, die briefliche Reuerenz, erleidet ähnliche Änderungen; im ersten Schreiben steht noch: »Ihre gehorsamster und ganz ergebendster Diener;« im zweiten: »gehörigsten Sie die Versicherung zc.« im dritten: »ich habe die Ehre, mich zu empfehlen, und endlich im vierten: »ich empfehl mich Ihnen.«

Adam Ruskessel.

Rühmlichen Erwähnens gedachter Adam Ruskessel ist berüchtigt durch seine Liebe zur Gräulichkeit und Schwärzlichkeit, indem ihm von allen Farben in der Welt Rouleur du Borstenwisch am besten gefällt. Obgleich er mit Rücksicht auf seinen blühenden Wohlstand ein Muster von Sauberkeit sein könnte, so ist er dennoch in Folge seines unbegreiflichen Hangs, sich stets von gräulichem Schmutze umgeben zu sehen, ein wahres Normal von Unsauberkeit. Alle sechs Wochen nur wechselt Herr Ruskessel mit der Leibwäsche; seinen ergrauten Leintreibt er nur täglich trocken mit einem sogenannten groben Küchenshandtuche ab und allmonatlich nur hat sein Gesicht das außerordentliche Vergnügen, eine Anfeuchtung zu erhalten, wovon aber der in den Niederungen liegende fruchtbare Boden nichts gewahrt. Das Haupthaar erhält nach des berühmten Till Eulenspiegels Beispiel nur jährlich einige Durchzüge mit einem alten Kamme. Die Stuben dürfen Jahr aus, Jahr ein, nicht gescheuert werden, nur höchst selten gelingt es der Madame Ruskessel, während der Abwesenheit ihres Mannes die Stuben schnell ein wenig zu scheuern, wo dann aber der Herr Gemahl, wenn sie nach Hause kommen, sehr ungehalten darüber sind und ein paar Tage lang brummen.

Bemerkenswerth ist es übrigens, daß trotz dem Allen mehrbenannter Herr schon einige Frauen, und zwar stets sehr lebenswürdige und junge Frauen gehabt hat, so wie denn seine jetzige Frau unter andern um dreißig Jahre jünger ist, als er. Diese Umstände verrathen denn doch seinen guten Geschmack in der Wahl und man sollte glauben, er müsse mindestens durch sein Glück, das er mit der letzten Heirath als ein jetzt doch schon sehr bejahrter Mann gemacht hat, bewogen werden, sich etwas gefällsamer gegen seine junge Gattin zu zeigen. Aber nein, er wird in Geinheit immer schmutzliebender. Dabei sucht er sich gegen die Angriffe des Todes, an dessen Annäherung ihn die Gebrechlichkeiten des Alters erinnern, durch einen fetten Balsam zu sichern, womit er seinen Körper wöchentlich ein paarmal einsalzt, in Hoffnung, daß ihm seine geliebte Muttererde, die ihm so lieb und werth und die auch hinwiederum ihm so sehr anhänglich ist, noch recht lange treu bleiben werde.

Nun, möge doch Herr Adam Ruskessel immerhin noch recht lange leben! Vielleicht giebt die immer sichtbar werdende Umwandlung seines Inlarnais einmal Veranlassung zu einer belehrenden und gelehrten Abhandlung über Verkalkung, Verlehmung und Versteinerung eines lebenden Menschen! —

Lofoles.

† Am 3. d. M. Abends gegen 7 Uhr befand sich Herr Maurermeister Studt auf der westlichen Spitze des im Neubau begriffenen königl. Palais; wo man eben beschäftigt war, einen sehr schweren Eck G. S. stein empor zu winden. Als bei dem Rücken desselben nach dem Winkel Herr Studt und ein Maurergeselle behülftlich sein wollten, brach plötzlich der Krahn des Gerüstes und Beide stürzten, das Gleichgewicht verlietend, dem Stein nach, von der Höhe herab. Der Erstere blieb, mit gräßlich zerschmetterter Hienschale, auf der Stelle todt, der Letztere wurde schwer verwundet in das Hospital gebracht.

— d.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 15. Mai: d. Barbier Schllg S. — Den 16.: d. Fabrikcommiss. Hoffmann S. — d. Schuhmacher Frost S. — d. Schankwirth Vogt S. — Den 17.: d. Schneiderges. Bruschke S. — 1 unehl. T. — Den 19.: d. Räder Mönke S. — d. Schuhmacher Heutscher T. — d. Tischlerges. Karfunde T. — d. Tagarb. Rogel T. — 2 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 20.: d. Schuhmacher Stache S. — Den 21.: d. Tuchmacher Mendel S. — Den 22.: d. Kaufmann Feimann T. — Den 23.: d. Haush. Stramke S. — Den 26.: d. Seifensieder Simon S. — d. Kreischmer Neumann T. — d. Zeugschmied Herrmann S. — d. Schuhmacher Schent T. — d. Magazinarb. Thiel T. — d. Rutscher Hartmann S. — 2 unehl. T. — Den 27.: d. Tischler Blantenstein T. — d. Buchbindergeh. Stephan T. — d. Schuhmacherges. Scaruppe T. — d. Inwohner Vartsch S. — d. Dreschgärtner Anders T. — 1 unehl. T. — Den 28.: d. Schuhmacher Ulbricht T. — d. Tagarb. Friedland T. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 15. Mai: d. Schneider B. Mengel S. — Den 16.: d. Kreischmer F. Püschel T. — d. Kreischmer W. Heinrich S. — d. Sattler J. Wuse S. — d. Weinküper S. Berg S. — d. Haushälter H. Strelote T. — d. Tagarb. C. Kirchof T. — Den 17.: d. Schneider W. Thiem S. — Den 18.: d. Kaufmann A. Ziege T. — Den 19.: d. Seifensieder C. Zuchold S. — d. Nagelschmiedges. L. König T. — d. Druckereigeh. Ch. Schneider T. — 3 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 20.: d. Schuhmacherges. C. Sternagel T. — Den 21.: d. Partikulier S. Heyden S. — Den 22.: d. Oberkellner Schallert T. — Den 24.: d. Lohnkutscher F. Meinicke S. — 1 unehl. T. — Den 26.: d. Buchbinder B. Köhler T. — d. Erbsäß Seidel S. — Den 27.: d. Schuhmacher A. Zepmeisel T. — d. Röhthepacker W. Vögold S. — 2 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 28.: d. Schuhmacher W. Pöhle S. — d. Schuhmacherges. W. Lindner S. — 1 unehl. S. —

Bei St. Bernhardin. Den 16. Mai: d. Schmied S. Läche T. — d. Tagarb. G. Neburg S. — Den 19.: d. Stieilmacher W. Rid S. — d. Tagarb. Höfing T. — Den 20.: d. Rattundrucker Pösch S. — Den 21.: d. Fischermstr. S. Fiedler S. — d. Musikus A. Bauer S. — Den 24.: d. Apotheker W. Hensel T. — Den 26.: d. Drechsler F. Mir T. — d. Buchdrucker W. Schwarz T. — d. Tagarb. A. Ritschmann T. — d. Pflanzgärtner R. Rode S. — Den 27.: d. Victualienhldr. Kurfig T. — d. Siebmacherges. D. Winkler S. —

In der Hoffkirche. Den 15. Mai: d. Kaufmann F. Vock S. — Den 16.: d. Schneider Ermier S. — d. Lithograph H. Stein S. — Den 19.: d. Böttcher Gerth S. — d. Postsekretair Friedrich S. — d. Reg. Buchhalter Seiffert T. — d. Glaser Pfuß T. — Den 24.: d. Schuhmacher W. Gramann S. — Den 27.: d. Geh. Kommerzien-Rath v. Ebbbecke S. — Den 28.: d. Tischler Weiss T. —

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 12. Mai: 1 unehl. T. — Den 16.: d. Tagarb. F. Stache S. — Den 19.: 2 unehl. S. — d. Arbeiter Bongale T. — Den 23.: d. Tagarb. R. Keitich S. — Den 26.: d. Schuhmacherges. W. Bleimling S. — Den 27.: d. Holzhdtr. W. Richter S. — d. Tagarb. C. Stank T. — d. Tagarb. G. Wallasch T. — Den 28.: d. Maurerges. D. Unger T. —

Bei St. Christophori. Den 19. Mai: 1 unehl. T. —

Bei St. Salvator. Den 16. Mai: d. Erbsäß Saft S. — d. Inwohner Baum-

gart T. — Den 19.: d. Schuhmacher D. Nirdorf T. — Den 26.: d. Inwohner D. Schröter S. — d. Pachtschmied Ch. Berdas S. — d. Vogt G. Glade S. — Den 27.: d. Aulfader G. Rasser T. —

Gebraut.

Bei St. Elisabeth. Den 19. Mai: Stadt-Rath und Kaufmann Kübbert mit Jgfr. A. Rübchen. — Kaufmann Henel mit Wittw. C. Fuchs. — Den 20.: Schneider Arnold mit Jgfr. C. Comstadt. — Commissionair Henel mit B. Kiebler. — Mühlenwerkführer Hartmann mit Jgfr. Ch. Kiensch. — Bächner Mägelt mit A. Bremer. — Mühlenbauer Gabel mit J. Böhm. — Schlosserges. Schneider mit G. Herrmann. — Fabrikarb. Stephan mit Jgfr. R. Grundmann. — Den 21.: Fleischerges. Schubert mit Jgfr. B. Hornig. — Bedienter Zahn mit R. Kieweweter. — Den 27.: Drechsler Reinisch mit Jgfr. E. Winkler. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 15. Mai: Maler R. Weigelt mit Jgfr. D. Brinisch. — Den 20.: Malerges. C. Ledewan mit Jgfr. A. Barth. — Mühlenbauerges. L. Meusel mit Jgfr. E. Krebs. — Schmiedeges. A. Wehlach mit A. Schwarz. — Haush. J. Scholz mit Jgfr. E. Giesel. — Den 21.: Zeichenlehrer C. Weiz mit Jgfr. H. Zeit. — Den 22.: Kaufmann H. Stahlschmidt mit Frau D. Mengel. — d. 27.: Kaufmann B. v. Langenau mit Wittw. Ch. Herzog. — d. 28.: Buchbinder F. Krag mit Frau S. Weishaupt. — Buchbinder F. Pappirig mit H. Punsch. — Schuhmacher A. Pohle mit C. Gumprecht. — Zimmerges. Ch. Sommer mit J. Guhr. — Nachwächter W. Pöschel mit Frau S. Mann. — Klempner J. Barmann mit Jgfr. W. Hellmich. —

Bei St. Bernhardin. Den 20. Mai: Drucker W. Pösch mit S. Thiel. — Rutscher Vogel mit S. Rabe. — Den 28.: Schuhmacher G. Fröhlich mit R. Fabian. — Riernerges. A. Seifert mit Jgfr. R. Rossmahl. — Tagarb. J. Hellmann mit Frau Ch. Kleinert. —

In der Hoffkirche. Den 23. Mai: Professor Dr. J. Semmerbrodt mit Jgfr. M. Passow. —

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 20. Tagarb. R. Steinhert mit R. Herrmann. — Zuckersiedergeh. J. Scholz mit R. Vogt. — Schneider W. Ny mit Frau Ch. v. Felber. — Wirtschaftsführer G. Tafoliersch mit Frau M. Winkler. — Den 28.: Wagenbauer A. Pösig mit Jgfr. S. Silka. —

Bei St. Salvator. Den 19. Mai: Inwohner A. Klose mit Frau Ch. Sander. — d. 19.: Inwohner G. Rabel mit R. Nitschke. —

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 6. Juni: „Der Wildschuß.“ Komische Oper in 3 Akten.

Vermischte Anzeigen.

2000 bis 3000 Rthlr.

werden zur ersten Hypothek gesucht. Das Nähere Schuhbrücke Nr. 16, parterre.

Trockene birken- und erlene Bohlen, wie auch Bretter stehen zum billigen Verkauf. Das Nähere bei **Hübner & Sohn.** Ring Nr. 40.

Geräucherte Heeringe

in ausgezeichnete Güte verkauft, fortwährend das Stück für 6 Pfennige

B. Liebich,

Hummeri Nr. 49.

Für Bau-Herren!!

Hesper- oder Kopfnägel à 15 Sgr.
Latten-Nägel à 4 1/2 =
Ganze Brettnägel à 3 1/2 =
3/4 lige à 2 1/2 =
1/2 à 2 1/2 =
1/3 à 2 1/2 =
1/4 à 2 1/2 =
Schloßnägel sind aufs Billigste zu haben in der Tabakhandlung **Carls-Strasse Nr. 21.**

Im Hause Nr. 8 am Universitäts-Platz ist Veränderungshalber noch eine kleine Wohnung an einen stillen Miether von Termini Johanni e. ab. zu vermieten. Das Nähere hierüber ist daselbst 2 Stiegen hoch beim Wirth zu erfragen.

Eine Reisegelegenheit

geht diese Woche nach Krossen ab und können sich Passagiere melden Fried.-Wilhelmsstraße Nr. 25, bei

Wittwe Rutge.

Ein Stubenplatz für ein anständiges Mädchen ist zu vermieten **Schmiedebrücke Nr. 11,** drei Treppen hoch.

300 und 1000 Rthlr.

werden auf pupilarische Sicherheit à 5 p Ct. Zinsen bald gesucht. Näheres bei

H. Mayer
Schuhbrücke Nr. 42.

Ein Knabe von ordnungsliebenden Eltern, welcher die Klempnerprofession erlernen will, kann sich melden **Schweidnitzerstraße Nr. 8.**

Mädchen, welche im Weisnähen geübt sind, finden Beschäftigung **Schuhbrücke Nr. 33.**

Mädchen, die im Weisnähen geübt sind, können sich melden **Vorwerks-Gasse Nr. 12,** bei

Johanna Löwer.

Frisches Hirschkoehleisch, das Pfd. 1 1/2 Sgr. ist zu haben bei

Frühling, Wildpretthdr.,
Ring Nr. 26 im goldenen Becher.

Eine Laube nebst Gärtchen ist zu vermieten, **Gartenstraße Nr. 15.**